

Körnern einschließt. Vom nordwestlichen Teile des Kellerrangen wurde ein serpentinantiges, weit zersetztes Gestein untersucht, das in gewundenen Lagen linsenförmige festere Ballen von Serpentin umschließt. Als Bestandteile des Umhüllungsmaterials wurden neben zweifellosem Magnesit festgestellt Talk (bereits als grüne Masse im Handstück sichtbar) mit überall eingemischten hellgrünen, pleochroitischen Blättchen, die offenbar Chloritpartien darstellen und reichlich haufenweise kleine, sehr selten grössere Magnetitoktaeder enthalten. Nach dem Föhrenbühl zu gewinnt das Gestein an Talkgehalt und wird als „Speckstein“ (Talk mit wenig grünem Chlorit?, wenig Erz) in der Grube von Rauber gewonnen und zu allerhand Gerätschaften, insbesondere Schnittbrennern, verarbeitet.

Dafs die Serpentine am Kühstein in gleicher Weise Übergänge in Talkgestein zeigen, beweist die mikroskopische Untersuchung eines am Bahnaufschluß Erbdorf geschlagenen Stückes, das aus Antigoritserpentin, gleichmäfsig mit Talkblättchen durchmischt, aufgebaut erscheint, daneben aber, wie auch anderwärts, Karbonspatäderchen und Partien mit wenig Erz enthält. Abgesehen vom Magneteisen sind solche Erzpartien im Kühsteinserpentin sehr schwer zu bestimmen. G. Schulze (11, S. 443) hält sie kaum für Pikotit, sondern spricht sich in folgender Weise aus: „Es wäre unstatthaft, die aus unserem Serpentin isolierten, chromreichen Erzkörnchen direkt als Chromeisenerz zu bezeichnen . . . , wenn auch nicht zu leugnen ist, dafs dieselben dem Chromit sehr nahe stehen.“ W. v. Luczizky (7, S. 584) erwähnt Zirkon, von dem er ab und zu ein Korn beobachtet habe.

Am wichtigsten erscheint uns die Rolle, die die Hornblende im Serpentin von Erbdorf spielt. Es ist vielfach angegeben worden, dafs die Glieder der Hornblendegruppe allein ebenso das Ursprungsmaterial für die Serpentine wie die Augitminerale geliefert haben können. Ältere Arbeiten berichten mehrfach von Serpentin, die vornehmlich aus Hornblendegesteinen entstanden seien. Soweit aber die Literatur zu übersehen ist, suchen neuere Autoren diese Darstellung anzugreifen. Selbst die Entstehung des von Schulze häufig zum Vergleich herangezogenen Serpentin vom Rauental in den Vogesen, der nach Weigand (17, S. 197) aus einem Amphibolit hervorgegangen sei, der wiederum Übergänge zum Gneis vermittele, wird von C. A. Raisin (9, S. 267) so erklärt, dafs der Amphibolgemengteil blofs stellenweise im Serpentin vorkomme, aber sehr blaß und durchgängig sehr frisch, demnach anders als die dunkelgrüne Hornblende im Gneis zusammengesetzt sei. Somit läge keine Berechtigung vor, den Serpentin vom Rauental von einem anderen Gestein als einem Peridotit abzuleiten.

Im Serpentin von Erbdorf ist eine hellgrüne Hornblende örtlich an ganz bestimmten Stellen vorhanden. Wir führen sie als Aktinolith an, während sie von Schulze (11, a. m. O.) als Grammatit, von W. v. Luczizky (7, S. 584) als Tremolit beschrieben wird.

Die Serpentinpräparate des übrigen Gebiets weisen unter dem Mikroskop keine Spur dieses Minerals auf. G. Schulze (11, S. 445), der sich die Erbdorfer Serpentine zum Teil aus Hornblende (Grammatit) entstanden denkt, hat offenbar schon das gleiche festgestellt. Nach Untersuchung der gesamten Serpentinpräparate vom Föhrenbühl bei Grötschenreuth war er zu dem Schlusse gekommen (11, S. 450): „Nach den Beobachtungen, welche sich am Kühstein über die Entstehung sowohl des Gewirres von Serpentinfasern, als auch der diese begleitenden Chloritbildungen